

Puppen und Dreschen in Rüfenacht – mehr als Körnlipicken

In der Dreschmaschine vibriert noch der bäuerliche Gemeinsinn

Dreschen wie anno dazumal: In Vielbringen war es im August und in Rüfenacht wird es am 13./14. September ein Nostalgieereignis der Sonderklasse mit Einlegen der Garben, Dreschen und Abfüllen in Bundessäcke. Die Getreideernte von damals erforderte eine einmalige Gemeinschaft unter Bauern, die in Erinnerung daran glänzende Augen bekommen.

Es ist augenfällig, dem holzigen Gefährt von anno 1941 hat kein Industriedesigner Pate gestanden. Dennoch, die auf pure Funktion zusammengezimmerter Dreschmaschine der Schöpfemer Transportfirma Bergundthal ist in Vielbringen die Attraktion, als im August etwa 4000 Fans das Oldtimer Traktortreffen besuchen. Sobald Maschinist Fritz Roggli die Zündung des Lanz-Bulldog-Einzyylindertraktors eingestellt, Einleger Ernst Steinhauer mit kräftigen Handbewegungen im Gegenuhrzeigersinn am Schwungrad den Kolben in Fahrt gebracht und danach den Riemen angelegt hatte, laufen die über acht Transmissionsriemen angesteuerten Getriebe der Dreschmaschine «Mehranbau» rund. Steinhauer erklimmt die Leiter zum Maschinendach und macht sich ans Einlegen der Garben. Der Schüttler und Nachschüttler lassen die Maschine gleichmässig vibrieren, die Dreschtrommel, von den Hiesigen wegen der Nähe zur Sprachgrenze Tambour genannt, flegelt mit 1250 Touren die Körner aus den Ähren. Am Ende der Maschine wächst über die Presse die Strohmatte, automatisch von Schnüren gebunden und geknüpft. Vorne rauschen über den Sortierzylinder die makellos, von zwei Ventilatoren aussortierten Körner in den 100 Kilo fassenden Bundessack.

Nach wenigen Minuten lichten sich die gedrängten Reihen um den fuchsbraun gefärbten Holzkasten auf Rädern. Wie das sagenumwobene trojanische Pferd halten die Holzplanken das Geschehen beim Trennen des Kornes vom Stroh und Spreu vor dem Auge fern. Wenn nach der Demonstration die Riemen stillstehen, umringen ergraute Bauern, oft mit ihren Frauen, den Maschinisten Roggli. Ihren Hof nennend strecken sie die Hand aus, Roggli strahlt und schiebt die Mütze leicht nach hinten und alle schweigen oft nickend und schweigend in Erinnerung.

Schaudreschen mit doppeltem Boden

Das Schaudreschen als solches übermittel nur die Oberfläche. Was das Dreschen betrifft, bräuchte es mehr als eine halbe Seite, um die Vorgänge im Innern der Maschine exakt zu erläutern. Und man müsste auch in Bangerten bei Fahrzeugbau Sturzenegger kundig werden, ob die von ihm hergestellten kleinere Dreschmaschinen in abgelegenen Höfen noch existieren. In Bangerten selbst hat man vor Jahren die letzten Ersatzteile, Zahnräder, Tambouren und Gestänge entsorgt. Aber man wäre nicht klüger, um zu ergründen, weshalb insbesondere die Bauern und eine jüngere Generation von Aficionados zu solchen Anlässen strömen.

Eigentlich geht es nicht um alte Maschinen an sich. Es dreht sich vielmehr um die Erntetätigkeit, die

sich während gut drei Jahrzehnten um diese Standdreschmaschinen abspielte, bevor Rüfenachts Bauern um die Zeit nach der Pariser Mai Studentenrevolte 1968 auch die Erntemethoden revolutionierten. Und die übermässige Handarbeit mit Lohndreschern eintauschten. Gewonnen wurde damit viel Zeit, verloren ging die gemeinsame Handarbeit, welche die Bauern als Gemeinschaft kittete.

Lieslen und puppen

Ein Teil dieser Handarbeit ist nach wie vor die Voraussetzung für das Dreschereignis in Vielbringen und danach in Rüfenacht. Eine Handarbeit, an dem einst die ganze Familie beteiligt war, inklusive Knechte, Kinder und Verwandte. Paul Gfeller, Präsident des Vereins «Freunde alter Landmaschinen» ruft um Mitte Juli aufs Feld zum «lieslen» und puppen. Die Moissonneuse-lieuse, Bindemäher auf Französisch, vom Amerikaner Charles Withington 1872 erfunden, schaffte den Durchbruch in der Schweiz erst nach dem 2. Weltkrieg. Auf Gfellers Kornfeld hinterlässt die Maschine den geschnittenen Weizen zu Garben gebündelt. Doch zur Ausreife müssen nun die starken Arme der Gfellers und Hofers anpacken, um die Garben im Feld zu Puppen zu stellen, damit sie während 14 Tagen gelb reifen können.

Diese intensive Etappe der Ernte prägte einst alle Bauernfamilien. Spricht man im Rüfenachter Dorfzentrum vor dem markantesten Bauernhaus Anna Aebersold auf die Veränderungen in Rüfenacht an, so kommt sie gleich auf die Getreideernte mit dem Puppen der Garben zu sprechen. Und weist seitens Hinterhausstrasse auf den Giebel der Heubühne hin, wo die Garben mittel Seilzug hinaufgeladen wurden. Bevor sie ihre Erinnerungen jäh abbricht: «Wen interessiert das heute schon, davon haben die meisten keine Ahnung mehr.»

Hamme und Wein

Es interessiert eben doch. Die Meisten ergötzen sich zwar vor allem am Rattern der Gestänge der alten Maschinen und am Zittern der Bulldogs, das der wuchtige Kolben über die Kurbelwelle auslöst. Die Generation im Ruhestand kennt andere Gründe. Bauer Fritz Walther vom Murmoos redet übers Erntedankfest, nachdem das letzte Fuder auf dem Heuboden lag. «Wir haben stets dafür gesorgt, dass gut aufgetischt wurde, und danach ist man noch bis spät in die Nacht beisammen gesessen.» Zu Zehnt in der Stube, die ganze Familie inklusive angeheuerte Mitarbeiter. Und was wurde aufgetischt? «In der Küche gerauchten Hamme, Züpfle und Wein.»

Das Einbringen der Garben Ende Juli war auf jedem Bauernhof Familiensache, das Dreschen von Ende Oktober bis Weihnachten hingegen gegenseitiges Aushelfen aller Bauern, die der Dreschmaschine von Hof zu Hof folgten. Der Rüfenachter Bauer Christian Ulrich erinnert sich in Vielbringen mit Roggli, wie sie sich jeweils Ende Oktober im Hof von Fritz Gehrig trafen. Roggli kommt in Fahrt: «Auf jedem Hof dauerte es etwa einen Tag und bis zu 15 Leute waren nötig. Zunächst um die Garben von der Heubühne weit hinten in einer Kette von Hand zu Hand zu reichen und zuletzt musste das Heu wieder auf den Bühnenboden.» Die Bauernleute sind der Dreschmaschine jeweils von Hof zu Hof gefolgt. Fritz Walther erzählt, wie die Vogts vom Hüenli, die Gfellers und die Josts bei ihm zupackten. «In Rüfenacht hat man einander während einer ganzen Woche gegenseitig geholfen», sagt Walther und: «Die Frauen waren meistens mit der Kocherei beschäftigt.» Denn die Arbeit von 6 Uhr früh bis

etwa 10 Uhr nachts war hart und der Hunger gross. «Tiptoppi Choscht» schwärmt Roggli und zählt auf: «Zmorge, Znüni, Zmittag, Zvieri, Znacht und nachts um 10 Uhr gab nochmals eine Verköstigung, bevor wir zum nächsten Hof fuhren und nachts um 11 Uhr die Maschine unter der Heubühne wieder einrichteten.» Anpacken hiess bei den kräftigen Bauern, das Korn in 100-Kilo-Bundessäcke auf die Anhänger zu bugeln für den Transport in die Mühle Schlossgut nach Worb. Reichlich Staub von Stroh und Spreu, der Augen wie Nase reizte und in die Lunge kroch, bekämpfte man mit mehr oder weniger dosierten Schlücken Schnaps.

Schuldispens für Kornernte

Einige Mähdrescher, die ab 1960 im Kanton Bern demonstrierten, wie man die harten Ernteeinsätze maschinell ohne viel Schweiss in einem Zug erledigen kann, imponierten der jüngeren Generation. Paul Gfeller versuchte damals, seine Mutter Käthi für den Einsatz der neuen Maschinen zu bewegen, denn: «In der 8. und 9. Klasse musste man mir für die Getreideernte ein paar Tage freigeben. Es gab auch noch extra Heuferien.» Auf dem Feld und im Hof zupacken, während die Schulkollegen in der Badi Worb sich amüsierten, daran mag sich auch der Worber Martin Wälti erinnern. Und Ruedi Wegmüller von Bangerten erinnert sich, wie ihm das Puppen arg gestunken hat in seiner Lehrzeit in Schlosswil, zumal gleichzeitig auf anderen Höfen der Mähdrescher effizient seine Runden zog. «Heute aber», so Wegmüller, «weiss ich, dass diese Zeit eine der schönsten auf dem Bauernhof war.» Dem pflichtet Paul Gfeller bei: «Damals war ich fürs Moderne, heute eher fürs Alte.»

Das Alte bedeutet aber nicht in erster Linie die alte Dreschmaschine. Obschon diese das Korn dank doppelter Reinigung weit besser aus dem Spreu zog als die modernen Mähdrescher, dessen Ernte in der Landi nochmals für Entgelt zu reinigen ist. Vielmehr haben die Mähdrescher Menschenarbeit ersetzt, die für den Zusammenhalt unter den Bauern sorgte. «Damals bestand noch ein grösserer Zusammenhalt, man sass zusammen trank einen Schnaps, wusch sich nachts um 11 Uhr im kalten Wasser im Brunnen, um dann um 6 Uhr wieder zusammenzukommen», sagt Gfeller. Ein Zusammenhalt, der die heimlichen Chefs der Ernte, die Maschinisten, dank der Wertschätzung auf dem Bauernhof gemischt mit Staub und Schnaps ein ehrwürdiges Alter erleben lassen: Ernst Munter, Bergundthals erster Maschinist, der im Tageseinsatz eine Flasche Schnaps leerte, wurde 90, Alfred Lacher ist inzwischen 86 Jahre alt und der noch im Einsatz stehende Fritz Roggli ist 75 Jahre alt.

Wie diese Arbeit ablief und jung hält, kann man nochmals auf dem Hof von Paul und Ursula Gfeller erleben (siehe Kasten). Dort könnte man vielleicht einer weiteren Episode fündig werden, wie jene, die sich im Murmoos abspielte, wo Roggli nach dem grossen Einsatz von anderthalb Tagen inklusive entsprechendes Getränk gegen den Staub sich zu einem weiteren Hof ins Dorfzentrum von Rüfenacht anschickte. Der Bulldog zog kräftig, die Presse und die Dreschmaschine rollten sauber. Beim hintersten Gefährt jedoch, dem Werkzeugwagen, Gnagiwägeli genannt, blieben die Bremsen angezogen. Rogglis Gedanken waren voll nach vorne gerichtet, derweil die Reifen des blockierten Gnagiwägeli auf der Worbstrasse zwei schwarze Spuren zog, die monatelang sichtbar blieben.

CHRISTIAN BERNHART



Funktionskontrolle: Maschinist Fritz Roggli (rechts) wirft auf dem Dachboden einen letzten Blick in den Einleger, bevor Ernst Steinhauer die Garbe in den Tambour schickt. Fotos CHRISTIAN BERNHART



Mehranbau der Bergundthal drescht 20 Bundessäcke à 100 Kilo pro Stunde. Pro Sack gab es seinerzeit gut 100 Franken, heute erzielt man dafür etwas die Hälfte.



Einleger Ernst Steinhauer lädt Garben in die Dreschmaschine



Grossandrang bei der Schöpfemer Dreschmaschine «Mehranbau» in Vielbringen am 17.



«Lieslen» mit der Moissonneuse-lieuse, dem Bindemäher und Paul Gfeller auf dem Bulldog-Traktor

Dreschfest bei Paul und Ursula Gfeller

Das Dreschfest auf dem Bauernhof von Paul und Ursula Gfeller an der Worbstrasse in Rüfenacht findet am Samstag/Sonntag, 13./14. September statt. Am Sa ab 16 Uhr und am Sonntag ab 12 Uhr führen die Gfellers Dreschdemonstrationen durch. Am Samstag findet ab 9 Uhr der 7. Emmentaler Handdruckspritzen Plausch Wettbewerb statt, ab 18 Uhr ist die Bulldog-Bar offen und ab 21 Uhr Tanz mit Duo Tönt-Fautsch und Unterhaltung mit Stockhorn-Housi. Am Sonntag um 10.30 Uhr kann man dem Wettheizen der Glückkopf-Traktoren beiwohnen und zur Unterhaltung spielen die Örgelgiele.